

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 63 (1988)

Heft: 3

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Hofstetter, Edwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir brauchen ein neues Kampfflugzeug

Der Abbau der Mittelstreckenwaffen findet vor einem wichtigen strategischen Hintergrund statt. Ein Nuklearkrieg ist unwahrscheinlich geworden. Beide Machtblöcke schrecken vor den unheimlichen Auswirkungen einer solchen Auseinandersetzung zurück. Die bereits begonnene Diskussion über den Abbau der Lang- und Kurzstrecken-Raketen kann nur dann Sinn bekommen, wenn es auch gelingt, das gewaltige Übergewicht an Divisionen und konventionellen Waffen des WAPA zu beseitigen. Dies wäre die erste echte Vorleistung für die Sicherung des Weltfriedens. Die Sowjets werden es aber kaum tun. Wir kommen mit dem weiteren Abbau von Raketen mit nuklearen Sprengköpfen folglich dem Frieden nicht näher. Im Gegenteil, die Wahrscheinlichkeit von militärischen Konflikten würde zwangsläufig grösser, weil sich das Risiko der eigenen Zerstörung eines Angreifers verkleinern müsste. Diese möglichen militärstrategischen Wandlungen müssen auch wir Schweizer in das Kalkül einbeziehen.

Vorausgesetzt, dass wir an den Neutralitätspolitischen Verpflichtungen festhalten, unser Land zu verteidigen und unsere Bevölkerung zu schützen, werden unsere Wehranstrengungen bei der gegenwärtigen internationalen Entwicklung noch weiter an Bedeutung gewinnen. Dazu gehören auch die Vorbereitungen für eine wirkungsvolle Luftkriegführung. Bei allfälligen militärischen Auseinandersetzungen in Europa würde keine der Kriegsparteien eine unverteidigte neutrale Barriere der Schweiz und Österreich im Luftraum akzeptieren. Die Alpen und ihre Täler laden dazu ein, im Schutze des Radarschattens rasche Verschiebungen von Luftstreitkräften über grössere Distanzen durchzuführen. Unsere Flieger wären die ersten, welche ausländischen Flugzeugen respektgebend, die «Zähne» zeigen müssten. Es wäre wenig sinnvoll, unsere Luftabwehrraketenbasen schon in einer solchen Vorkriegsphase leerzuschliessen. Bereits vor oder nach der Eröffnung von terrestrischen Kampfhandlungen gegen unser Land hätte die Luftwaffe auch die schwierige Aufgabe zu erfüllen, Angriffe von mit Abstandswaffen ausgerüsteten feindlichen Flugzeugen gegen Führungs-, Verkehrs- und Energiezentren zu verhindern sowie die Mobilmachung unserer Armee zu schützen. Im Konfliktsfalle müssten gegnerische Luftkriegsmittel auch jenseits unserer Landesgrenze gestellt und wenn möglich am Boden vernichtet werden können. All diese Aufgaben verlangen eine lange Verweilzeit im Luftraum und reaktionsfähige, mit Lenkwaffen ausgerüstete Flugzeuge. Dazu kommt die Verwendung von modernsten Systemen für die elektronische Luftkriegführung.

Im Verteidigungsfall hätten unsere Flieger- und Fliegerabwehrtruppen die gemeinsame Aufgabe, den stacheligen Schutzschirm über unserer Bevölkerung und den Erdtruppen zu errichten. Dabei kann unsere Armee weder auf Flugzeuge noch auf Fliegerabwehr-Raketen oder -Kanonen verzichten. Die Waffensysteme ergänzen sich gegenseitig, haben jedes für sich spezifische Aufgaben. Etienne Copel, ein ehemaliger General der französischen Fliegertruppen, meint dazu, dass sich die Schweiz auf einen mit Fernlenkwaffen verteidigten Luftraum und auf Kampfflugzeuge zur Überwachung des eigenen Luftraumes beschränken könnte. Was bei einem Kampfflugzeug zähle, sei nicht dessen fliegerische Bestleistung, sondern die Präzision und Wirksamkeit der mitgeführten Waffen. General Copel berücksichtigt bei seiner Beurteilung aber zu wenig, dass der schweizerische Luftraum sehr klein ist. Unsere Flugzeuge müssten im Kriegsfall sehr rasch aufsteigen und die notwendige Wirkung durch die Erkämpfung der Tiefe nach vorne suchen.

Unser Generalstabschef, Kkdt Eugen Lüthy, schreibt in der ASMZ 1/88, dass die technologische Entwicklung der Luftkriegsmittel schon in den 90er Jahren zum qualitativen Ungenügen unserer heutigen Kampfflugzeuge gegenüber einem wichtigen, hinsichtlich der Dissuasion sogar entscheidenden Bedrohungselement führe. Ich bin überzeugt davon, dass sich die Leistungen der zur Beschaffung vorgesehenen Flugzeuge und Waffensysteme nur an der Bedrohung durch Hochleistungs-Fluggeräte der NATO und des WAPA messen dürfen.

Schon bald werden wir vernehmen, welche Flugzeuge beschafft werden sollen. Der Entscheid für die Schlussevaluation ist im Januar vertagt worden. Der Dollarkurs und die mögliche Lizenzfabrikation werden mitentscheiden. Militärpolitisch interessant wäre die Zusammenarbeit mit dem neutralen Schweden. Der Transfer von «Know how» zwischen unseren und den Rüstungsbetrieben anderer Staaten wäre von grosser Bedeutung. Mit der Flugzeugbeschaffung muss auch eine militärische Gesamtbeurteilung verbunden sein. Die Flugwaffe und auch die Artillerie müssen mit Aufklärungs- und Zielgeräten sowie mit Waffen und Munition so ausgerüstet sein, dass jede Waffengattung einen ihr zugeordneten Teil der Feuerunterstützung im taktischen Vorfeld der erdgebundenen Kampftruppen erfüllen und beide sich gegenseitig ergänzen können.

Edwin Hofstetter